

LEUTE

31.03.2016, 05:51

Zwischen zwei Welten

Von Annika Schönstadt

René Ifrah pendelt zwischen Berlin und New York. Ein Anruf bei dem Darsteller aus „Homeland“

Anzeige



Brandenburg-Berlin-Ticket

Wir verschenken 2000 Ländertickets. Jetzt hier Gratis-Ticket sichern!

www.bahn.de/6fuer5

"Waren wir verabredet?", fragt **René Ifrah** erstaunt am Telefon. Im Hintergrund hört man Straßenlärm. Er sei gerade in Manhattan unterwegs und müsse das Interview wohl vergessen haben, entschuldigt er sich. Doch das sei überhaupt kein Problem, dann stelle er sich eben kurz ins Foyer eines der Hochhäuser. Einmal dem Großstadtrauschen entkommen, hat es der Schauspieler nicht eilig. René Ifrah spricht Deutsch mit leichtem amerikanischen Akzent, nur selten sucht er nach Worten, während er weit ausholt, um zu erzählen, wie er als junger Mann aus Brooklyn Anfang der 90er-Jahre zu einer Rolle in der ZDF-Serie "Mensch, Pia!" kam, sich seitdem einmal quer durch das deutsche Fernsehprogramm spielte, bis er im vergangenen Jahr für eine Rolle in der fünften Staffel der US-Serie "Homeland" (Ab dem 3. April um 23.15 Uhr auf Sat.1) gecastet wurde. Der 34-Jährige spielt darin den Dihadisten Bibi Hamed, der im Auftrag der Terrormiliz IS ein Attentat in Europa verüben soll.

Gedreht wurden die zwölf neuen Episoden um die mittlerweile ehemalige CIA-Agentin Carrie Mathison (**Claire Danes**) im Sommer 2015 komplett in Berlin, René Ifrahs zweiter Heimat. 1993 kam der Schauspieler erstmals in die Stadt, um Verwandte seiner deutschen Mutter zu besuchen. Aus dem geplanten zweiwöchigen Aufenthalt wurden, mit

kurzen Unterbrechungen, über zehn Jahre. Noch heute hat er eine Wohnung in Mitte und pendelt zwischen Berlin und New York, denn entscheiden zwischen den beiden Städten könne er sich nicht. "Für mich sind das zwei gegensätzliche Seiten der gleichen Medaille. Was mir in New York fehlt, habe ich in Berlin und umgekehrt. Ich kann mir kein besseres Leben vorstellen", sagt René Ifrac. So vermisse er in New York beispielsweise das geringere Stresslevel Berlins. "Die Leute sind in New York oft viel zu gehetzt", sagt er. In Berlin fehle ihm dann paradoxerweise das Adrenalin und "ein gewisses pragmatisches Denken, das ich sehr an Amerika und New York schätze".

Geboren wurde René Ifrac 1972 in Frankfurt am Main als Sohn eines deutschen Models und eines israelischen Sängers. Als er zehn Jahre alt war, zog die Familie samt der zuvor nach Sizilien ausgewanderten Großeltern nach Brooklyn. Anfangs hätten sie dort alle gemeinsam in einer Zweizimmerwohnung gelebt, erinnert sich Ifrac, der das Deutsch seiner Kindheit komplett vergaß, bis er mit Anfang 20 zurück nach Deutschland kehrte und dort über die Werbeanzeige einer Schauspielagentur für ein Casting stolperte. Zuvor hatte er bereits in der Schule Theater gespielt, einen Moment, in dem er beschlossen habe, Schauspieler zu werden, habe es nicht gegeben. "Als ich nach Berlin gekommen bin, habe ich in meiner ungebildeten amerikanischen Arroganz nicht gewusst, dass eine deutsche Filmbranche überhaupt existiert", sagt er. Nach "Mensch, Pia!" stand Ifrac neben kleineren Rollen in Hollywood-Produktionen 20 Jahre lang hauptsächlich in deutschen Fernsehproduktionen vor der Kamera. Die deutsche Filmbranche sei ihm trotzdem bis heute ein Rätsel geblieben, sagt er. "Fachlich gibt es unglaublich viele gut ausgebildete Leute. Trotzdem fehlt oft der Mut, etwas wirklich Originelles zu machen, stattdessen wird vieles sehr gut und sauber nachgemacht", so Ifrac. "Mir fehlt eine gewisse Authentizität." Was er an deutschen Produktionen schätze, sei das Zwischenmenschliche. "An einem amerikanischen Set geht es nur um Hochleistung. Das ist eine andere Erfüllung. Es hat nicht das europäisch-gemütlich", sagt er. Dass er beim "Homeland"-Dreh in Berlin das Beste aus beiden Welten miteinander verbinden konnte, sei für ihn der eigentliche Hauptgewinn gewesen.

"Homeland" wird von der Realität wohl noch übertroffen

Nach all den Jahren zwischen Deutschland und den USA weiß René

Ifrah manchmal selbst nicht genau, welcher Nationalität er sich eigentlich am meisten verbunden fühlt. Er sei definitiv Europäer, aber amerikanisch sozialisiert. "Am ehesten würde ich mich als New Yorker bezeichnen. Ich bin sehr stolz auf die Geschichte New Yorks und Brooklyns und darauf, als Einwanderer ein Teil davon zu sein." Genau dieses Gefühl habe er in Deutschland lange vermisst. "Deutschland war in meinen Augen bis vor kurzem noch eine sehr homogene Kultur. Das verändert sich jetzt durch die Flüchtlingsdebatte sehr stark", sagt er. "Wenn man die Sprache und die Kultur angenommen hat und trotzdem noch als Ausländer bezeichnet wird, das ist sehr frustrierend." In den letzten Jahren habe sich das gebessert, sagt Ifrah. Heute überlege er sogar, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen. Das liege vor allem an Berlin. "Die Stadt ist ein Dreh- und Angelpunkt des Weltgeschehens. Berlin zieht sehr viele interessante Menschen an", sagt er und meint damit nicht nur Touristen und Zugezogene: "Die 'Homeland'-Berater haben uns gesagt, dass es derzeit mehr Geheimagenten in Berlin gibt als zur Zeit des Kalten Krieges." Eine Einschätzung, die wohl auch den Ausschlag für die Verlagerung der Handlung der fünften Staffel in die deutsche Hauptstadt gegeben haben dürfte. Carrie Mathison hat der CIA den Rücken gekehrt und ist mit ihrer Tochter nach Berlin gezogen. Doch natürlich holt sie ihre Vergangenheit ein. René Ifrah hält die Serie für durchaus realistisch. Einmal im Jahr gebe es in Washington ein Treffen der Macher mit Beratern verschiedener Sicherheitsdienste, sagt er. "Ich denke, dass in der Realität alles noch viel dramatischer ist."

Nach knapp einer Stunde verabschiedet sich René Ifrah. "Sagen Sie meiner Agentin bloß nichts von dem vergessenen Interview", bittet er und lacht. Sie habe ihm den Termin sicher schon vor Tagen geschickt.



Brandenburg-Berlin-Ticket

Wir verschenken 2000 Ländertickets.
Jetzt hier Gratis-Ticket sichern!

